

Theilen der vereinigten Staaten. Noch nirgends in einem Romane haben wir ein so umfassendes, so unparteiisches Eingehn in das eigenste Wesen derselben gefunden. Die Uebersetzung ist fließend und correct. Wir empfehlen den Roman nochmals als unterhaltend und belehrend.

Otto von Oldesloe. Historischer Roman von Franziska von Stengel. Leipzig, bei Focke. 1837.

Es wird dem Ref. immer etwas ängstlich zu Muthe, wenn er verpflichtet ist, einen von schöner Hand geschaffenen Roman — nicht etwa zu lesen, denn das gereicht ihm immer zu einem ganz besondern Vergnügen — sondern zu recensiren. Die weiblichen Autoren sind allzuempfindlich, und der unterzeichnete Berichterstatter hat darin eine sehr traurige Erfahrung gemacht. Er hatte nämlich einst einen Damenroman anzuzeigen, in welchem der Held gleich in den ersten zehn Zeilen einem neugeborenen Kinde einen Dolch „bis an's Hest“ in den Rücken stößt. Die treuherzige wohlgemeinte Bemerkung: daß für so ein Kind, zwei bis dritthalb Zoll poetischen Stahls vollkommen ausreichend gewesen wären, und daß der Held mit seiner Grausamkeit hätte mehr ökonomisiren sollen, weil, wenn er es späterhin mit einem mächtigen Gegner zu thun bekäme, er sonst, des gesteigerten Interesses wegen, genöthigt seyn könnte, auf diesen mindestens einen Bierundzwanzigpfünder loszubrennen, brachte ihn leider in ein solches Zerwürfniß mit der Verfasserin, daß es ihm nicht länger vergönnt war, in ihr eine schöne Freundin zu ehren, sondern daß er nun bloß eine schöne Feindin zu fürchten hatte. — Glücklicherweise kann uns dies mit Fr. von Stengel nicht begegnen. Ihr Talent, welches wir mit Vergnügen anerkennen, schweift keinesweges so in's Ueberschwengliche; es ist mit Besonnenheit und guter Umsicht benützt, ein Umstand der bei historischen Romanen, die von weiblicher Hand geschaffen sind, nicht eben allzuoft vorkommt.

Mit guter Benutzung historischen Stoffes aus Maimers Geschichte der Hohenstaufen, schildert die Verfasserin einen Abschnitt aus dem Leben Heinrich des 6ten, namentlich das auf Anstiften des Kanzlers Matthäus von Salserno verübte Attentat. Die Zeichnungen der beiden Welfen Heinrich und Lothar, der Söhne des Löwen von Braunschweig, so wie auch die des Kaisers, sind sehr gelungen, und in der des Otto — von dessen Persönlichkeit wir des Interesses halber nichts verrathen wollen — hat die Verfasserin ein sehr liebliches Bildchen geliefert. Die Begebenheiten sind gut angelegt und folgerecht motivirt,

und das Ganze hat viel Unterhaltungskraft. Wir empfehlen den, auch von der Verlagshandlung gut ausgestatteten Roman, als eine angenehme Unterhaltungsschrift mit Vergnügen.

E. v. Wachsmann.

## Zeitschriften-Musterung.

XXVIII.

Die 117. Nummer der

Zeit. f. d. eleg. Welt

ist durch des Redacteurs Beurtheilung des Werks von G. Schlesier, über deutsche Staaten und Stämme für die politischen Ansichten desselben sehr wichtig, und er legt darin gleichsam sein Glaubensbekenntniß ab. Freilich kommt der arme vormalige Redacteur derselben Zeitschrift dabei sehr schlecht weg, und wird nicht verfehlen, sich in der Europa oder anderswo gegen die Schilderungen die hier von ihm gemacht werden zu verwahren. Welcher Art aber diese sind, können die Leser aus einem kleinen Bruchstücke ersehen, das wir gleich dem Anfange dieses Artikels, Gustav Schlesier, der deutsche Doctrinair, entnehmen. Es heißt aber da so: „Diesen greisenhaften Doctrinair könnte man eher kanonisiren als verdächtigen; man sollte ihn, ein langes Ordensband um den Hals, durch das Land Altwürttemberg führen, in Procession von Gemeinde zu Gemeinde, man sollte ihm der württembergischen Stadt- und Dorfsjugend als Exempel vorstellen und sagen: seht hier einen deutschen Jüngling, der vor lauter Weisheit eutseglisch alt ist. — Ach, an diesem greisen Jüngling lernt man recht, wie viel werth die Jugend ist, und wie mit ihr der Muth und die Offenheit der Seele, die frische Luft des Herzens und alle Tugenden des Geistes zu Grabe gehet. O eine Thräne Dir — o Du, so früh schon Greis, armes Schlachtopfer mittelmäßiger Weisheit!“

Karl Beck's anziehende Novelle, der Spieler, schließt etwas rhapsodisch in Nr. 119, wo dagegen ein Kellstab'scher Bericht über Berliner Zustände beginnt. Ausgezeichnet sind in Nr. 120 und 121 die Gepanzerten Lieder von Karl Beck, besonders die Eisenbahn. Diesen jungen kräftigen Dichter wüßten wir nur etwa mit Freiligrath zu vergleichen, und man staunt welche wahrhaft poetischen Seiten er sogar der Gegend von Leipzig abzugewinnen versteht.

Wie gezwungen zeigen sich im Vergleich zu diesem freien, wohlklingenden, naturgemäßen Dahinströmen des